

Grammatik im Wörterbuch. Einige Probleme, dargestellt anhand der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von Jacob und Wilhelm Grimm

Per Baerentzen

Auf dem EURALEX-Kongreß in Budapest im Herbst 1988 wurde auf der abschließenden Vollversammlung von mehreren Seiten hervorgehoben, daß trotz dem reichhaltigen Kongreßprogramm einige wichtige Themen zu kurz oder gar nicht zur Sprache gekommen waren. So wurde unter anderem der Wunsch laut, auf dem nächsten Kongreß mehr Linguisten zu Worte kommen zu lassen, die sich mit faktisch vorliegenden Wörterbüchern kritisch auseinandersetzen.¹

Mein Beitrag ist als eine solche Auseinandersetzung gemeint. Ich befaße mich mit der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von Jacob und Wilhelm Grimm,² und zwar unter dem Gesichtspunkt «Grammatik im Wörterbuch». Zuerst mache ich jedoch einige Bemerkungen zum Deutschen Wörterbuch im allgemeinen.³

Die erste Ausgabe des Grimmschen Wörterbuchs umfaßt 16 Bände plus Quellenverzeichnis, die sich insgesamt auf 33 Buchbinderbände verteilen und über eine Zeitspanne von mehr als hundert Jahren erschienen sind. Die erste Lieferung erschien 1852, aber erst 1960 war das Wörterbuch vollendet. In den Jahren 1957 und 1958 beschlossen die Akademie der Wissenschaften zu Berlin und die Präsidenten der Akademien der Wissenschaften in der Bundesrepublik und in Österreich die Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs in den am stärksten veralteten Teilen A-F. Die Neubearbeitung geschieht nun in zwei Arbeitsstellen. Die Buchstaben A-C, die 5 Bände ausmachen sollen, werden in der Arbeitsstelle Berlin am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR bearbeitet, während die Buchstaben D-F, gleichfalls auf 5 Bände berechnet, in der Arbeitsstelle der Göttinger Akademie der Wissenschaften bearbeitet werden.

Das Grimmsche Wörterbuch ist erklärtermaßen als historisches Beleg- und Bedeutungswörterbuch gedacht. Es wird der hochdeutsche schriftsprachliche Wortbestand seit etwa 1450 dargestellt. Alle aufgenommenen Wörter werden über den gesamten Bezeugungszeitraum hinweg, d.h. vom Althochdeutschen an, beschrieben. Die Artikel des Wörterbuchs beschreiben Einzelwortgeschichten. Sie fußen auf einer historisch-philologischen Bearbeitung des Belegmaterials und zielen auf eine mög-

1. Sieh Per Baerentzen und Harald Pors, «BudaLEX 1988», Sprachwissenschaft 14 (1989) S. 1-5.

2. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der DDR in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. S. Hirzel Verlag, Leipzig. Die Lieferungen erscheinen seit 1965 (Arbeitsstelle Berlin) beziehungsweise 1970 (Arbeitsstelle Göttingen). Abgeschlossen sind Band 1 (*A - Affrikata*) und Band 6 (*D - D-Zug*).

3. Unter Benutzung der Informationsschrift «Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung», herausgegeben von der Arbeitsstelle Göttingen des Deutschen Wörterbuchs, 4. Auflage Mai 1989.

lichst vollständige und systematische Behandlung der wortgeschichtlichen Zusammenhänge. Den Darstellungsschwerpunkt bildet dementsprechend die Beschreibung von Bedeutung und inhaltlich bestimmte Gebrauch des Einzelworts.

Obwohl das Wörterbuch vornehmlich ein Bedeutungswörterbuch sein will, kommt es selbstverständlich ohne grammatische Angaben nicht aus. Es stellt sich aber die Frage, wieviel Grammatik ins Wörterbuch gehört. Meiner Ansicht nach sollte ein Wörterbuch wie das Deutsche Wörterbuch möglichst wenig grammatische Information bringen, denn die meisten Wörterbuchbenutzer sind keine Fachgrammatiker und schlagen in diesem Wörterbuch nach, um **Wortbedeutungen** erklärt zu bekommen. Wenn das Wörterbuch explizite grammatische Angaben machen will, muß beim Wörterbuchschreiber eine klare grammatische Konzeption vorhanden sein und es muß ein möglichst einfaches, einleuchtendes und zugleich konsistentes terminologisches Inventar eingesetzt werden, damit der Benutzer solche Angaben mühelos versteht.

Eben was die Grammatik im Wörterbuch betrifft, verfahren die beiden Arbeitsstellen des Grimmschen Wörterbuchs recht unterschiedlich. Meines Erachtens wissen die Berliner Lexikographen am besten mit den grammatischen Angaben maßzuhalten, wogegen die Göttinger Arbeitsstelle mit der grammatischen Information in mancher Hinsicht zu weit geht. Zu weit geht sie, wenn Angaben gemacht werden, die dem Wörterbuchbenutzer nicht unmittelbar einleuchten, sei es, daß die gewählten Termini zu speziell sind oder daß sie eine unklare grammatische Konzeption verraten. Zu weit geht sie auch in den Fällen, wo die wortsemantische, d.h. die inhaltliche Strukturierung eines Wörterbuchartikels durch allzu auffällige grammatische Termini überdeckt und verundeutlicht wird.

Meine Kritik wird im folgenden an ausgewählten Wörterbuchartikeln aus der 3. und 4. Lieferung des in der Göttinger Arbeitsstelle entstehenden 7. Bandes der Neubearbeitung veranschaulicht. Die beiden Lieferungen umfassen die Wortstrecke *Eichel* bis *einfordern* und sind 1987 und 1988 erschienen. Ich befasse mich vor allem mit der Wortart Adjektiv und beschränke mich auf die Angaben zur Wortartzugehörigkeit, die Angaben zur Verwendung der Adjektive und die Angaben zum Wortbildungstypus. Entsprechende Betrachtungen ließen sich jedoch auch über andere Wortarten und andere grammatische Phänomene anstellen.

Angaben zur Wortartzugehörigkeit

Es gefällt mir, daß bei jedem Wort die Wortartzugehörigkeit angegeben wird, aber es gefällt mir nicht, daß bisweilen ein Wort gleich zwei Wortklassen zugeordnet wird. Somit überrascht es, daß die Wörter *eigentlich* (419), *einfach* (584) und *einfolig* (640) mit der Doppelangabe «adj., adv.» versehen sind. Die Doppelzuweisung beruht meines Erachtens darauf, daß der prinzipielle Unterschied zwischen der Wortartzugehörigkeit und der gliedfunktionalen Verwendung eines Wortes vernachlässigt wird. Wie ich diesen Unterschied sehe, läßt sich anhand der Beispielsätze (1) bis (6) darstellen. Das Wort *schön* wird in gliedfunktionaler Hinsicht in (1) attributiv, in (2) prädikativ und in (3) adverbial verwendet, aber unabhängig von diesen gliedfunktionalen Verwendungsversionen ist *schön* wortartmäßig als Adjektiv einzustufen und zwar allein wegen seiner Flexionsstruktur. Das Wort *gestern* wird in (4) attributiv, in (5) prädikativ und in (6) adverbial verwendet, aber unabhängig davon und allein wegen seiner Nichtflektierbarkeit ist *gestern* wortartmäßig als Adverb einzustufen:

- (1) das *schöne* Lied gefiel mir
- (2) das Lied war *schön*
- (3) sie hat sehr *schön* gesungen
- (4) die Vorstellung *gestern* gefiel mir
- (5) die Vorstellung war *gestern*
- (6) sie hat *gestern* gesungen

Die Unterscheidung der Wortarten Adjektiv und Adverb beruht also nicht auf der gliedfunktionalen Verwendung, sondern auf der Flexionsstruktur der Wörter. Deshalb läßt sich die Doppelangabe «adj., adv.» bei *eigentlich* (419), *einfach* (584) und *einfolgig* (640) nicht begründen, sondern die Wörter sind wortartmäßig allein als Adjektive zu bezeichnen, da sie die betreffende Flexionsstruktur aufweisen, wie die dem Deutschen Wörterbuch entnommenen Beispielsätze (7) bis (9) zeigen, in denen die Wörter attributiv verwendet sind. In (10) bis (12) sind die Adjektive prädikativ, in (13) bis (15) adverbial verwendet:

- (7) ich kan euch keinen *eygentlichen* bericht geben, wie dieses alles seye hergangen [1683] (421,76)
- (8) ein staat ist ein *einfacher* körper, der ... [1758] (585,19)
- (9) ... das volk ... zum mitleiden und *einfolgiger* rache bewogen worden [1675] (640,30)
- (10) ... weißt du nicht, wie *eigentlich* und empfindlich die tiere in diesen stücken sind? [1912] (422,71)
- (11) die zubereitung des käses in der Schweiz aber ist so *einfach* [1810] (586,43)
- (12) dâr wy denne myt vnszeme capittel ... synt sodâns gantzliken *inuollich* geuorden ... [1487] (640,19)
- (13) durch was können wir aber solches ... *eigentlich* beweisen ...? [v1678] (422,10)
- (14) meiner ansicht nach brauchst du keinen psychiater, ... sondern *einfach* mehr willensstärke [1977] (587,26)
- (15) daß die praescriptio der obediens ... dem juri publico superioritatis ... zuwider scheint, und *einfolgig* unter keinem colore oder schein rechtens... behauptet werden kan [1660] (640,24)

Im Gegensatz zu den eben besprochenen Wörtern wird das Wort *einfältiglich* (616) allein als Adverb charakterisiert, obwohl unter den Belegen des Wörterbuchs Beispielsatz (16) vorkommt, in dem *einfältiglich* die Flexionsstruktur des Adjektivs zeigt. Daß es sich auch prädikativ wie in (17) und adverbial wie in (18) verwenden läßt, ändert nichts an der Tatsache, daß *einfältiglich* wortartmäßig den Adjektiven zuzuordnen ist:

- (16) ... durch ein kindlich *einfältigliches* und demütiges wesen läßt sich leicht die liebe eines Kindes erlangen [1864] (617,14)
- (17) ... ir gesichte was gar *einfeldechlich* ... [15. Jahrhundert] (617,67)
- (18) der cardinal ... hats nicht *einfeltiglich* bedacht, das ... [1539] (617,55)

Das Deutsche Wörterbuch hält also in diesen Fällen die Begriffe der Wortart und der gliedfunktionalen Verwendung nicht mit der nötigen Sorgfalt auseinander.

Bisweilen ist es auch in anderer Hinsicht unklar, ob mit einem grammatischen Terminus eine Wortart, eine gliedfunktionale Verwendung oder sonst was gemeint ist. Zum Beispiel wird das Wort *einerlei* (580) eingangs als Pronomen («pron.») charakterisiert, womit natürlich die Wortart gemeint ist, aber anschließend wird die Darstellung in drei Punkte untergliedert, die als

- 1) indefinitpronomen (580,31)
- 2) gattungszahlwort (580,53)
- 3) adverbial (581,50)

bezeichnet werden. Ob die Termini als Wortartbezeichnung oder als Bezeichnung der gliedfunktionalen Verwendung oder als Bezeichnung der Wortsemantik zu verstehen sind, ist nicht klar. Indefinitpronomen liegt in (19), Gattungszahlwort in (20) vor, während die Bezeichnung adverbial für (21) gilt. Ich würde *einerlei* wortartmäßig als Indefinitpronomen sehen. In (19) und (20) liegt dann attributive, in (21) adverbiale Verwendung dieses Pronomens vor:

- (19) wie er nicht gesonnen sey, die einkünffte und freyheiten der kirchen auf *einerley* weise zu kräncken [1723] (580,42)
- (20) es haben nicht alle *einerley* temperament, so sind sie auch nicht alle *einerley* alters, gebrauchen nicht alle *einerley* speisen [1620] (580,66)
- (21) der mensch, welcher ist *einerley* son gottes und Marien in einer unzertrenneten person ... [1543] (581,52)

Angaben zur Verwendung der Adjektive

Bei den Adjektiven werden in der Regel Angaben gemacht sowohl zur gliedfunktionalen als auch zur semantischen Verwendung der Adjektive. Was die gliedfunktionale Verwendung betrifft, bestehen grundsätzlich die eingangs erwähnten Möglichkeiten der attributiven, der prädikativen und der adverbialen Verwendung. Was die semantische Verwendung betrifft, macht das Deutsche Wörterbuch deutlich, daß ein Adjektiv sich auf alles Mögliche beziehen kann. Es kann Personen, Gegenstände, Handlungen, Verhaltensweisen, Eigenschaften usw. kennzeichnen.

Da das Deutsche Wörterbuch ein Bedeutungswörterbuch sein will und die semantischen Möglichkeiten so vielfältig sind, muß bei der Bedeutungsbeschreibung des jeweiligen Adjektivs angegeben werden, was für Größen das Adjektiv kennzeichnen kann. Dagegen finde ich es weniger wichtig, die gliedfunktionalen Verwendungsmöglichkeiten des Adjektivs anzugeben, jedenfalls in den zahlreichen Normalfällen, in denen attributive, prädikative und adverbiale Verwendung möglich ist. Die Angabe der gliedfunktionalen Verwendungsmöglichkeiten ist auch aus einem anderen Grund überflüssig. Es besteht nämlich zwischen der gliedfunktionalen und der semantischen Verwendung eine allgemeine Korrelation, die im Deutschen Wörterbuch nur nicht berücksichtigt wird. Die Korrelation zwischen Gliedfunktion und semantischem Bezug besteht darin, daß ein Adjektiv nur in attributiver und prädikativer Verwendung Personen oder Gegenstände kennzeichnen kann, weil Personen und Gegenstände immer als Substantive vorkommen, wogegen es in jeder gliedfunktionalen Verwendung Handlungen, Verhaltensweisen und Eigenschaften kennzeich-

nen kann, weil solche semantische Einheiten nicht nur als Substantive, sondern auch als Verben und Adjektive vorkommen.

Bei vielen Adjektiven sind im Deutschen Wörterbuch die gliedfunktionalen und die semantischen Angaben eng miteinander verflochten, und häufig dominieren die gliedfunktionalen Termini. Eine abundante Verflechtung semantischer und syntaktischer Angaben findet sich z.B. im Wörterbuchartikel *eifrig* (367-369), der folgendermaßen strukturiert ist:

eifrig adj. [...] abl. von *eifer* m.

- 1) Attributiv und prädikativ, auch mit präpositionaler Ergänzung.
 - a) Im erotischen Bereich, eifersüchtig dem Partner oder dem Rivalen gegenüber.
 - b) Außerhalb des Erotischen, neidisch, mißgünstig.
- 2) a) Engagiert, entschieden für etwas eintretend.
 - α) Von Personen; attributiv und prädikativ, auch substantiviert.
 - β) Von Tätigkeiten, Äußerungen, Verhaltensweisen u.ä.; attributiv, prädikativ und adverbial.
- b) Bestrebt, bemüht um etwas; prädikativ mit präpositionaler Ergänzung.
- c) Abgeschwächt. Das Moment des Bemühtseins tritt zugunsten einer mehr äußerlichen Rührigkeit, Geschäftigkeit zurück.
- 3) Attributiv und prädikativ; zornig. Von Gott [oder gottähnlichen Instanzen].
- 4) Heftig, stark, intensiv. Bei nichtpersönlichem Subjekt; von Wind, Hitze, Eigenschaften; attributiv, prädikativ, adverbial.

Der Wörterbuchbenutzer erkennt nicht sofort, welches Prinzip hinter der primären Verteilung steckt, da die Gruppen durch eine Mischung von gliedfunktionalen, valentiellen und semantischen Eigenschaften charakterisiert sind. Man könnte glauben, daß die Einteilung hauptsächlich auf gliedfunktionalen und valentiellen Kriterien beruht, da Termini wie «attributiv» und «prädikativ» dominant sind und da mehrmals von der präpositionalen Ergänzung die Rede ist, aber bei näherem Zusehen stellt sich heraus, daß die Einteilung semantisch begründet ist. Obwohl die Kriterien nicht immer deutlich hervortreten, läßt sich die semantische Strukturierung des Artikels folgendermaßen nachvollziehen:

Die Hauptgruppen 1 bis 3 umfassen solche Fälle, in denen *eifrig* Personen und deren Tätigkeiten kennzeichnet; zu den Personen rechne ich auch den lieben Gott. Im Gegensatz hierzu umfaßt Gruppe 4 die Fälle, in denen *eifrig* sich auf Nichtpersonen, z.B. auf Naturereignisse u.ä. bezieht. Die Gruppen 1 bis 3 werden durch weitere semantische Kriterien voneinander unterschieden, indem Gruppe 3 die Fälle umfaßt, die sich auf Gott und göttliche Instanzen beziehen, während die Gruppen 1 und 2 sich auf nichtgöttliche Personen und deren Verhalten beziehen. Die Gruppen 1 und 2 werden dadurch voneinander unterschieden, daß Gruppe 1 die Fälle umfaßt, in denen *eifrig* eine negative Eigenschaft wie Eifersucht und Mißgunst bezeichnet, während Gruppe 2 die Fälle umfaßt, in denen *eifrig* eine positive Eigenschaft wie Engagiertheit, Bestrebtsein bezeichnet.

Für die interne Strukturierung von Gruppe 1 und Gruppe 2 gilt folgendes: Innerhalb von Gruppe 1 ist die Unterscheidung zwischen a und b eine rein semantische, und zwar geht es um die Lokalisierung des Eifers innerhalb beziehungsweise außer-

halb des erotischen Bereichs. Innerhalb von Gruppe 2 beruht die Dreiteilung in a, b und c auf einem Gemisch von Grammatik und Semantik. Der unbedeutende Punkt c ist durch das semantische Moment des **abgeschwächten** Bemühtseins gekennzeichnet. Die Punkte a und b unterscheiden sich voneinander durch ein grammatisches Kriterium valentieller Art, da Punkt a die Fälle umfaßt, in denen keine Ergänzung vorhanden ist zur Bezeichnung derjenigen Größe, auf die sich der Eifer richtet, während Punkt b die Fälle umfaßt, in denen eine solche Ergänzung vorhanden ist. Auf das Fehlen oder Vorhandensein dieser Ergänzung sollte man jedoch nicht so großes Gewicht legen, daß man auf dieser Grundlage zwei verschiedene Adjektivbedeutungen ansetzt, denn viele Adjektive können sich mit einer solchen Ergänzung verbinden, und zwar ist das vor allem beim prädikativen Adjektiv möglich, während es beim attributiven Adjektiv bedeutend seltener vorkommt. Diese valentielle Regularität läßt sich durch die Beispiele (22) und (23) mit dem Adjektiv *böse* verdeutlichen. In (22) mit prädikativem Adjektiv kann die Ergänzung *auf den Vater* ohne weiteres stehen. Dagegen ist (23) mit attributivem Adjektiv normalerweise nur ohne diese Ergänzung möglich:

- (22) der Sohn war *böse auf den Vater* und verließ das Haus
 (23) der (*auf den Vater*) *böse* Sohn verließ das Haus

Es entspricht diesen valentiellen Regularitäten, daß beim Adjektiv *eifrig* in 2a attributive, prädikative und adverbiale Verwendung auftritt und daß in 2b, wo die Ergänzung vorhanden ist, allein die prädikative Verwendung auftritt. Innerhalb von Punkt 2a werden die Gruppen α und β semantisch unterschieden, und zwar begegnet hier die oben erwähnte Korrelation zwischen gliedfunktionaler Verwendung und semantischem Bezug des Adjektivs: Unter α gehören die Fälle, in denen *eifrig* Personen kennzeichnet, woraus zwangsläufig folgt, daß nur attributive und prädikative Verwendung vorkommt, während unter β die Fälle stehen, in denen *eifrig* Tätigkeiten, Äußerungen und Verhaltensweisen von Personen kennzeichnet und deshalb sowohl attributiv, prädikativ als auch adverbial verwendet wird.

Wenn das Deutsche Wörterbuch vornehmlich ein Bedeutungswörterbuch sein will, enthält seine Darstellung des Adjektivs *eifrig* zu viel Grammatik. Der Wörterbuchbenutzer gewinnt den Eindruck, daß die Unterscheidung zwischen attributiver, prädikativer und adverbialer Verwendung und das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein der präpositionalen Ergänzung für die Bedeutungsbeschreibung des Wortes wichtig sind, was nicht der Fall ist. Dagegen hätte das Deutsche Wörterbuch explizit darauf aufmerksam machen sollen, daß *eifrig* die in Punkt 1 und 4 angegebenen Bedeutungen in der heutigen Sprache nicht mehr hat. Diese wichtige Information erhält der Wörterbuchbenutzer nur indirekt aus der Datierung der angeführten Belege, indem der jüngste Beleg 1704 beziehungsweise 1769 datiert ist.

Angaben zum Wortbildungstypus

In diesem Punkt geht das Deutsche Wörterbuch entschieden zu weit, da es einen ganzen Fächer von Wortbildungstermini verwendet, mit denen der Wörterbuchbenutzer nicht vertraut sein kann, wenn er kein Wortbildungsspezialist ist. Für die Beschreibung der Wortbedeutungen spielen diese spezifischen Angaben keine Rolle. Hinzu

kommt, daß in der Benutzung der Wortbildungstermini ein gewisses Schwanken herrscht. In der Regel wird bei allen Nichtsimplexwörtern eine Angabe zum Wortbildungstypus gemacht, wobei die Haupttypen natürlich die Zusammensetzung und die Ableitung sind. Wenn man aber von der gängigen Definition ausgeht, daß eine Zusammensetzung eine Konstruktion von zwei freien Morphemen, eine Ableitung eine Konstruktion von einem freien und einem gebundenen Morphem ist,⁴ überrascht es, daß im Deutschen Wörterbuch viele Wörter mit *-los* und *-voll* als zweitem Bestandteil nicht als Zusammensetzungen, sondern als Ableitungen klassifiziert werden. Dies trifft u.a. für die Wörter *eigenschaftslos* (412), *eigentumslos* (435), *eindruckslos* (572), *einfalllos* (605), *einflußlos* (638), sowie *eifervoll* (366), *einfallsvoll* (618) und *einflußvoll* (639) zu, die als Ableitungen bezeichnet werden, obwohl die Elemente *-los* und *-voll* freie Morpheme sind. Allein das Wort *eindrucksvoll* (572) wird als Zusammensetzung bezeichnet, was vielleicht nur eine Inkonsequenz des Lexikographen ist. Wenn schon solche Bildungen als Ableitungen klassifiziert werden, wundert es, daß parallele Bildungen mit *-reich* wie *einfallreich* (605) und *einflußreich* (638) als Zusammensetzungen klassifiziert werden. Meines Erachtens wären alle Wörter mit *-los*, *-voll* und *-reich* als zweitem Bestandteil als Zusammensetzungen zu klassifizieren. Das gleiche gilt für das Adverb *eimerweise* (461), das im Deutschen Wörterbuch — wohl aus semantischen Gründen — als Ableitung klassifiziert wird, obwohl das Element *-weise* ein freies Morphem ist.

Neben den Haupttermini «Zusammensetzung» und «Ableitung» werden weitere, speziellere Termini zur Bezeichnung des Wortbildungstypus verwendet, wobei das Deutsche Wörterbuch sehr weit geht und vieles bringt, was eher in die Grammatik gehört. Als Illustration mag folgendes dienen: Bei *Eiferin* (360), *Eigenschaftlerin* (412), *Eigentümerin* (430) begegnet der Terminus «Moviertes Femininum», wogegen der allgemeinere Terminus «Ableitung» fehlt. Bei *Eichhörnchen* (330), *Eichhörnlein* (331), *Eichkätzchen* (331), *Eichlein* (331), *Eidechsen* (340), *Eidechslain* (342), *Eimerchen* (460), *Eimerlein* (460) steht der Terminus «Diminutiv», wogegen der Terminus «Ableitung» fehlt. Inkonsequenterweise steht bei *Eiländchen* (445) und *Eiländlein* (446) nicht «Diminutiv», sondern «Ableitung». Einmal wird der Terminus «Adjektivabstraktum» verwendet, und zwar bei *Einfachheit* (558), aber sonst werden entsprechende Bildungen auf *-heit* und *-keit* schlechthin als Ableitungen bezeichnet, wie es bei *Eigenheit* (396), *Eidbrüchigkeit* (340), *Eifrigkeit* (369) und vielen anderen geschieht.

Noch spezieller sind die Termini «Zusammenbildung», «Zusammenrückung» und «Possessivkompositum». Als Zusammenbildungen werden die Adjektive *eigenmächtig* (400), *eigentätig* (418), *einarmig* (504), *einartig* (504) und *einfarbig* (622) bezeichnet. Als Zusammenrückung wird das Adverb *einfacherweise* (588) bezeichnet, und zwar als «Zusammenrückung der Genitivverbindung». Als Possessivkomposita werden die Substantive *Einauge* (507), *Einbeere* (513) und *Einblatt* (530) klassifiziert, wenn sie ein Lebewesen oder einen Gegenstand mit nur einem Auge, eine Pflanze mit nur einer Frucht beziehungsweise eine Pflanze mit nur einem Blatt bezeichnen.

Mit dieser Vielfalt an Wortbildungstermini geht das Deutsche Wörterbuch über das hinaus, was der Wörterbuchbenutzer von einem Bedeutungswörterbuch erwartet und was er eigentlich verkräften kann.

4. Sieh Wolfgang Fleischer, «Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache», 4., durchgesehene Auflage, Leipzig 1976, S. 53 und 63.

Zusammenfassung

Ich habe zu zeigen versucht, wie die in Göttingen entstehenden Teile der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs ein Zuviel an grammatischer Information bringen und dadurch bisweilen die Wortbedeutungen weniger deutlich hervortreten lassen. Zieht man zum Vergleich Wörterbuchartikel aus der Berliner Arbeitsstelle heran, stellt sich heraus, daß die im vorausgehenden formulierte Kritik auf die Wörterbuchartikel der Berliner Lexikographen nicht zutrifft. Sie bringen nur das nötige Mindestmaß an grammatischer Information, und dafür treten bei ihnen die Wortbedeutungen etwas deutlicher hervor.

Die beiden Arbeitsstellen werden in Zukunft enger zusammenarbeiten als bisher und sich hoffentlich auf einen Modus einigen, welcher der ungetrübten Darstellung der Wortbedeutungen die höchste Priorität einräumt.